



Aljoscha Brell

KRESS

★★★★★

Ullstein 2017 · 336 Seiten · 10,00
978-3-548-28882-6

Es gibt nur wenige Dinge, die Kress, ein nicht mehr ganz junger Literaturstudent, so wirklich schätzt: Goethe, seine Taube, die Isolation in seiner heruntergekommenen Berliner Wohnung und vor allem seinen eigenen überlegenen Intellekt. Er lebt nur für die Universität und die Gespräche mit seiner Taube Gieshübler und möchte am liebsten mit keinem Menschen außer seinen Dozenten in Kontakt treten. Doch dann spricht ihn im Seminar bei seinem Lieblingsdozenten auf einmal die charismatische Madeleine an, die Kress von nun an nur noch „die Verspätung“ nennt, weil sie es gewagt hat, zu spät zum Seminar aufzutauchen, und zu allem Überfluss auch noch versuchte, ihn in ein Gespräch zu verwickeln. Zunächst ist Kress vollkommen perplex und reagiert abweisend – bereut dies aber schon Sekunden später, weil er sich mit einem Blick in ihre Augen sofort in Madeleine verguckt. Doch wie soll man sich der Frau seiner Träume nähern, wenn man profane Dinge wie zwischenmenschliche Beziehungen, Frauen und alles Sexuelle eigentlich zutiefst verachtet? Trotz aller intellektueller Zweifel sucht Kress immer wieder Madeleines Nähe und lernt so auch ihre beste Freundin Mona kennen. Bevor er weiß wie ihm geschieht, findet sich Kress mitten in der Clique der beiden Mädels wieder. Wenig geübt im sozialen Umgang mit Lebewesen, die keinen Tauben sind, schwankt Kress ständig zwischen peinlichen, traurigen und wunderschönen Momenten hin und her, die ihren Höhepunkt bei einem Campingwochenende zu Hause bei Mona finden, denn nach diesem Wochenende wird im Leben einiger Beteiligten nichts mehr so sein, wie es vorher war.

Schon nach wenigen Sätzen Lektüre hat man das Gefühl, man würde Kress seit Jahren kennen, und das liegt vor allem an einem: dem wirklich meisterhaften Umgang mit Sprache, den der Autor an den Tag legt. Er erzeugt Stimmungen, Gefühle und lässt Figuren so lebendig werden, dass man sich fühlt, als würde man direkt neben ihnen stehen – und das mit nur



wenigen Worten. Jeder Satz, der die Gedanken und Gefühle von Kress wiedergibt, zeugt vom großen Einfühlungsvermögen und Erzähl talent des Autors. Er schafft es, der Figur durch wunderbar unterhaltsame innere Monologe Charakter und Profil zu geben und Kress zudem gleichzeitig unsympathisch und doch verletzlich und sympathisch erscheinen zu lassen.

Vor allem dank dieses Talents des Autors lässt sich die immense Entwicklung, die der Protagonist in diesem etwas anderen Bildungsroman mitmacht, auch so gut verfolgen und vor allem auch mitempfinden. Zudem wirkt diese Entwicklung alles andere als konstruiert oder unrealistisch, sie läuft nicht linear, sondern hat Höhen und Tiefen und ist vor allem auch deswegen so authentisch. So wie sich Kress im Laufe des Romans ständig weiterentwickelt, so tut es auch die gesamte Atmosphäre. Ist man zu Beginn beim Lesen noch hauptsächlich amüsiert und muss häufig ein Schmunzeln unterdrücken, so ändert sich diese Stimmung im Laufe der Lektüre zum Teil sehr krass. Der Plot und die Atmosphäre werden immer schwererwütiger und beängstigender, behalten aber konstant einen hoffnungsvollen Unterton, der für ein warmes Gefühl im Bauch sorgt und dieses Buch so besonders und wunderschön macht.

Sowohl der formale Aufbau des Buches als auch die Konzeption des Plots zeugen von der Intelligenz und Bildung des Autors. Analog zu Goethes Vorliebe für die klassische Dramenkonzeption, die von Kress als Goethe-Experte immer wieder zur Sprache gebracht wird, ist auch die Handlung des Romans in fünf Kapitel (oder Akte) eingeteilt, die jeweils für sich abgeschlossen sind und an einem anderen Handlungsort spielen. Auch der Spannungsbogen folgt dabei dem klassischen Aufbau des Dramas mit Exposition, steigender Handlung, Peripetie, fallender Handlung und Katastrophe. Und als Leser fiebert man bei jedem dieser Teile mit und kauft dem Autor auch jedes Kapitel genauso ab. Intelligent, wie das Buch nun einmal ist, schafft es zudem jede Menge Denkanstöße und Spielraum zur Selbstreflexion, ohne dabei jemals mit erhobenem Zeigefinger herumzufuchteln – auch wenn der etwas selbstherrliche und oberlehrerhafte Kress den erhobenen Zeigefinger von Zeit zu Zeit bestimmt begrüßen würde. Dank der feinsinnigen Figurendarstellung entwickelt man zu jedem der komplexen Charaktere eine Verbindung und sieht, dass hinter ihnen allen mehr steckt, als es auf den ersten Blick scheint, und sie alle mehr sind als wandelnde Klischees. Somit unterhält der Roman nicht nur unglaublich gut, sondern wirbt ganz nebenbei auch noch subtil für mehr Toleranz und Empathie.

Kress ist eine außergewöhnliche Figur, ist ein außergewöhnliches Buch, vereint klassische und neue Elemente und verbindet sich zu einer rundum außergewöhnlichen Geschichte, die man so vermutlich noch nicht gelesen hat, aber unbedingt ganz oft lesen sollte.